Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 213. **Sonnabend den 12. September 1891.** IX. Jahrg.

Von unserem Lebensalter.

Ueber das Lebensalter der Menschheit finden wir in den meisten volkswirthschaftlichen Werken, in den amtlichen Publikationen der statistischen Centralstellen der europäischen Staaten, in Zeitschriften und Monographien Untersuchungen angestellt. Ueber „Bevölkerung" im allgemeinen verbreitet sich u. a. Rümelins „Bevölkerungslehre" in H. Schönbergs Handbuch der politisch. Oekonomie 1890.

Folgen wir dem letzteren, neuesten Werke.

Die verschiedenen Lebensalter, die der einzelne nach und nach durchläuft, sind in der Gesellschaft stets gleichzeitig neben einander vertreten. Die Art und das Maß dieses Nebeneinanderlebens aller Altersklassen bietet aber mancherlei Verschiedenheiten und ist ein bedeutendes Wahrzeichen für den Charakter einer gesellschaftlichen Entwickelung.

Wäre nun eine Bevölkerung stabil, d. h. wären die Geburtszahlen und die Todesfälle sowohl unter sich, als von Jahr zu Jahr gleich, ebenso die Ab- und Zugänge gegen außen, so würde eine Tabelle über die jeweilige Stärke der vorhandenen Altersklassen zugleich eine natürliche Absterbeordnung für die ganze Gesellschaft darstellen. Wenn z. B. die über 80 Jahre alten Personen ein Zwanzigstel der jährlichen Geburtenzahl ausmachten, so würde man daraus sofort schließen dürfen, daß von 100 Geborenen je 5 über 80 Jahre leben.

In Wahrheit ist aber keine Bevölkerung stabil. Das Naturgemäße und die Regel Bildende ist, daß die Geburtenzahlen die der Sterbefälle übertreffen und selbst von Jahr zu Jahr anwachsen. Infolge deren sind die jüngeren und jüngsten Altersklassen nicht bloß in dem Maße stärker als die älteren, in welchem sie noch weniger durch den Tod gelichtet wurden, sondern zugleich auch weil und soweit sie schon von Anfang an zahlreicher waren. Dieses Anschwellen der jährlichen Geburtszahlen kann aber langsamer und rascher vor sich gehen. Je langsamer es erfolgt, desto mehr wird die Gliederung einer Gesellschaft nach Altersklassen einer natürlichen Absterbeordnung noch ähnlich bleiben, je rascher es ist, desto weiter wird sie sich davon entfernen.

Dieser Unterschied ist aber von großer politischer und noch mehr wirthschaftlicher Bedeutung. Je langsamer die Bevölkerung anwächst, desto größer ist verhältnißmäßig die Zahl der erwachsenen, arbeits- und wehrfähigen Personen, desto kleiner die der noch Unproduktiven, von fremder Hand Unterhaltenen, und je kleiner für die Erwachsenen diese Erziehungs- und Unterhaltungspflicht von Unmündigen ist, desto mehr werden sie die Früchte der Arbeit für sich selbst, sei es zu Ersparniß oder zum Genuß verwenden, desto leichter und bequemer leben können. Auf der anderen Seite wird ein solches Volk, da doch die Gesammtzahl immer zugleich ein wichtiger Faktor der Macht und Bedeutung der Völker ist, unter diesem Gesichtspunkt hinter dem rascher anwachsenden im Laufe der Zeit mehr oder weniger zurückbleiben. Dies letztere hat schwerer zu arbeiten, mehr Unmündige zu ernähren, sich weit größeren Entbehrungen zu unterziehen, aber mit der Anstrengung und Größe der Aufgabe wird der Regel nach auch die Kraft und Rührigkeit, mit der Volkszahl, und zwar wenn gewisse Grenzen nicht überschritten werden, auch die politische und militärische Machtstellung wachsen. Das deutlichste Beispiel hierfür bieten Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Die nachstehende vergleichende Darstellung tritt den Beweis für das Behauptete an. Bei Deutschland ist auch die ältere Zählung von 1880 beigefügt, welche zwar keine erheblichen, aber doch charakteristische Abweichungen giebt. Die Resultate der Zählung vom Dezember 1890 sind noch nicht bekannt.

Von je 1000 gleichzeitig Lebenden standen

	in Frankreich	Deutschland		Verein. Staaten
im Alter von	1872	1880	1885	1871
0—10 Jahren	184	253	249	264
10—20 „	171	196	200	228
20—30 „	160	159	161	176
30—40 „	139	130	126	128
40—50 „	125	104	106	93
50—60 „	104	80	77	59
60—70 „	71	53	55	33
70—80 „	36	21	22	14
über 80 „	7	4	4	3

Unterscheidet man nun die drei Klassen, 1) der noch nicht produktiven Personen von 0—15 Jahren, 2) der produktiven von 15—70 Jahren, 3) der nicht mehr produktiv Anzusehenden von über 70 Jahren, so ergeben sich von je 1000 Lebenden für

	Frankreich	Deutschland		Verein. Staaten
		1880	1885	
Kl. 1. 0—15 Jhr.	271	356	355	387
„ 2. 15—70 „	686	619	619	596
„ 3. über 70 „	43	25	26	17

Frankreich vertritt hier die am langsamsten, das Unionsgebiet, freilich unter der höchsten Gunst sonstiger volkswirthschaftlichen Bedingungen, die am schnellsten anwachsende Bevölkerung. Deutschland steht in der Mitte, obgleich es unter den europäischen Völkern eine der höchsten Ziffern für die unmündige Bevölkerung hat.

Hundert im produktiven Alter stehende Erwachsene haben hiernach im Unionsgebiet 68, in Deutschland 59, in Frankreich 45 Unproduktive zu unterhalten. Dies hat zur Folge, daß in Frankreich 2 440 000 Personen weniger von fremder Arbeit leben müssen, als in Deutschland auf die gleiche Seelenzahl von 37 Millionen treffen, und 3⅓ Millionen weniger als in den Vereinigten Staaten bei gleicher Reduktion der Einwohnerzahl.

Ein eigenthümliches Bild entrollt sich unseren Blicken, wenn wir das Durchschnittsalter der Lebenden vergleichen. Dasselbe wird bekanntlich gefunden, wenn man das Alter aller Lebenden summirt und durch die Zahl der Lebenden dividirt. In diesem Sinne ist der Franzose durchschnittlich 31, der Deutsche 27 und der Amerikaner der Union 23—24 Jahre alt.

Wir ersehen aus alledem, daß der Altersaufbau einer Bevölkerung zu den interessantesten Kapiteln einer Bevölkerungsstatistik gehört, daß er nicht nur die Gegenwart charakterisirt, sondern zugleich rückwärts und vorwärts höchst wichtige Aufschlüsse giebt.

Die stärkeren und schwächeren Geburtenzahlen und Sterbefälle der einzelnen Jahrgänge erklären sowohl die zahlreichen Abweichungen in der Stärke der aneinander grenzenden Jahresklassen der Gegenwart, als sie für zukünftige Jahrzehnte sichere Schlüsse für mannigfaltige praktische Verhältnisse gestatten. Ganz besonders werden wir hieraus Nutzanwendungen ziehen können auf die wechselnden Frequenzen der Schulen, der Rekrutirungsergebnisse, der Heirathen, der Angebote von Arbeitskräften in allen Erwerbszweigen.

Und zum Schlusse noch eins.

Wenn die Sozialdemokratie sich manchmal etwas mehr gerade die vorstehenden Zahlen ansehen würde, dürften ihr so manche Trugschlüsse erspart bleiben. E. W.

Politische Tagesschau.

Dem „Tagesboten" aus Mähren zufolge äußerte Kaiser Wilhelm am Schlusse der Manöver in Göpfritz folgendes: „Ich freue mich neuerdings Gelegenheit gefunden zu haben, die vorzügliche Tüchtigkeit der österreichischen Armee zu sehen, mit deren Waffen und mit deren Kriegskameradschaft wann und gegen wen immer der Zukunft getrost entgegengesehen werden kann." — Die „Kreuzztg." schließt einen Rückblick auf die Kaisermanöver in Oesterreich-Ungarn, wie folgt: „Achtung vor einer Armee, die mit so hingebender Treue, regem Fleiße und solcher Beharrlichkeit vorwärts zu streben sucht! Möge andrerseits das Volk nicht zögern, die finanzielle Engherzigkeit zu brechen, welche die Arme des kräftig aufwachsenden Riesen, der doch nur die Hütten schirmen will, gefesselt hält!"

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt in offiziösen Lettern nachstehende Münchener Korrespondenz über die Revue der beiden bayrischen Armeekorps auf der Fröttmaninger Haide: Die Heerschau verlief vom militärischen Gesichtspunkt glänzend. Es gehört eine lange, stille, mühevolle Arbeit dazu, um in wenigen Stunden und auf engem Raume zu zeigen, daß 40 000 Mann eine soldatische Schulung erhalten haben, welche sie zu zuverlässigen Werkzeugen in der Hand ihrer Führer macht. Daß die beiden königl. bayrischen Armeekorps, welche Sr. Majestät dem deutschen Kaiser bei Fröttmaning vorgeführt wurden, denjenigen Grad von Manneszucht, Ordnung und selbstverleugnender Hingabe besitzen, welcher allein im Stande ist, kriegerische Erfolge auf die Dauer zu gewährleisten, haben sie bewiesen; daß das deutsche Heer im Norden, wie im Süden ein gleichwerthiges ist, kann keinem Soldatenauge, das diese Truppen gesehen hat, unklar geblieben sein. Aber auch über das militärische Gebiet hinaus wird der Tag unvergeßlich bleiben. Nur klare Erkenntniß von dem, was Deutschland noth thut, und fester Wille, einig für das gemeinsame Vaterland einzutreten, vermögen ein Band zu knüpfen, wie es in dem persönlichen Verhältniß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten in die Erscheinung trat. Daß Deutschland im Bewußtsein eigner Kraft ruhig und voll Zuversicht der Zukunft entgegengehen kann, dafür ist in der Ebene des Isarthales ein neuer und vollwichtiger Beweis geführt worden. Wie verschwindend kleinlich erscheint der Hader öffentlicher Blätter über diese und jene Einzelheit des Verhältnisses zwischen Nord und Süd solchem thatsächlichen Beweise von der Einheit All-Deutschlands gegenüber!

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ein Roman aus der Finanzwelt von Hans von Allenstein.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Dem Träumer verwirrte sich das Bild. Die Gestalten wirbelten durcheinander und an sein Ohr schlug ein langes gelles Lachen.

Dann senkte sich vor seinen Blick Nebel, der seltsam wallte und wogte und schließlich abermals einen Frauenkopf auftauchen ließ.

Der Greis sah seiner todten Tochter in die Augen.

Sie glich dem Jünglinge, der vor einer langen Reihe von Jahren von Haus zu Haus gegangen war, um mit langsamer Arbeit und von eiserner Willenskraft gestählt den Pfennig auf den Pfennig zu häufen und dadurch die Macht zu erhalten, dasselbe Experiment mit klingenden Goldstücken und dann mit Tausenden und Abertausenden zu machen.

Ihr Antlitz zeigte mehr liebliche, als schöne Züge, in der weichen und zarten Bildung lag jenes Sanfte, das wir Liebreiz bei der Jungfrau und holde Weiblichkeit bei der Frau nennen. Im blauen Auge, das thränenschimmernd auf ihren Vater sah, lag ein Ausdruck von Schwermuth, um die Lippen vertiefte sich eine Linie, die von bitterem Seelenleiden sprach.

„Weshalb hast du mein Glück zerstört, Vater?" fragte die bleiche junge Frau, „weshalb hast du zwei Menschen namenlos unglücklich gemacht und deine Tochter zur Knechtschaft im Hause eines Mannes gezwungen, der nur die Macht ihres Geldes geheirathet hat. Weißt du, woran ich gestorben bin, Vater? — Mir that das Herz so weh, davon bin ich müde und matt geworden, bis ich sanft in den Tod hinüberschlummerte. Möge die Stunde der Bitterkeit und Verzweiflung vorübergehen, ohne dich zu zerschmettern, mein Vater, ich vergebe es dir, daß du mir wehe gethan!"

Ihre blauen Augen winkten ihm mild und schmerzvoll zu, dann erblaßte ihr Antlitz, die Gestalt zerfloß und der greise Mann sah mit starrem Ausdruck im Auge in die Dunkelheit. Langsam rollte eine Thräne die gefurchten Wangen hinab.

Da hob das Räderwerk der Uhr mit klingendem Geräusch den Hammer und ließ ihn auf die Glocke fallen. Abermals war eine Stunde in die Vergangenheit hinabgetaucht. Die Geisterstunde war vorüber.

Der Banquier schreckte aus seinem dumpfen Brüten auf. Mit zitternder Hand strich er sich über die Stirn. Er war ein gebrochener Mann, als er wieder auf die Zahlen seines Geheimbuches sah. Diese Zahlen aber riefen ihn doch wieder zu sich selbst zurück. Das Gefühl trat hinter dem scharf wägenden Verstand zurück.

„Ich bin ruinirt!" klang es ihm im Selbstgespräch von den Lippen, „ich bin im Geldkriege unterlegen und mein Sieger ist der Sohn jenes jüdischen Handelsmannes, den ich vor Jahren vernichtete. Jetzt kommt der Rückzug! Wenn mich nicht alles täuscht, kann ich aus dem Zusammenbruch noch soviel retten, daß mein ehrlicher Name makellos bleibt und ich meinen Lebensabend nicht unter Entbehrungen beschließen muß. Umsonst war Ringen und Kämpfen. Du hattest dich dein Leben hindurch um das Schimmern des Goldes gemüht, nun zerrinnt dir die Macht unter der Hand und dich trifft das Schicksal, das du so vielen anderen unerbittlich bereitetest, du mußt zurücktreten, sonst droht dir die Schande als Vergeltung!"

Er wurde in seinem Selbstgespräch durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen. Erschreckt fuhr der Greis zusammen, während er den Blick starr auf die Thür gerichtet hatte.

Ehe er „herein!" rufen konnte, öffnete sich die Flügelthür und ein hochgewachsener junger Mann trat in das Gemach. Langsam ging er bis in die Mitte des Zimmers, dann stützte er die Hand auf einen Sessel und blieb stehen.

„Was willst Du bei mir, Bruno, in der späten Nacht?" fragte der Banquier.

„Ich muß Dich sprechen, Vater!" klang es zurück.

Der Banquier ermuthigte ihn nicht, das Wort zu ergreifen.

Kalt überflog sein Blick denjenigen, der ihn Vater genannt hatte.

Das schmale schöne Antlitz seines Gegenüber war von schwarzen Locken umrahmt, von denen sich eine mit weicher Biegung auf die weiße Stirn legte. Nase und Mund waren in feinen Linien geschnitten, die Brauen als dunkle Striche über die feurigen Augen hingezeichnet. Ein schwarzer Schnurrbart beschattete die Lippe und kräuselte sich zierlich an den Enden. Die geschmeidige Gestalt Bruno Wohlgemuths war nach der neuesten Mode gekleidet. Als er, von Lampenlicht übergossen, nachlässig und doch mit einer erkennbaren inneren Unruhe, schweigend im Zimmer stand, hätte man auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem alten Manne erkennen können, der vor ihm saß, und dessen kaltes Auge einen langen Blick mit ihm tauschte.

„Wieviel Spielschulden hat mein Herr Sohn wieder gemacht?" fragte der Banquier mit eisigem Klange in der Stimme.

„Achtzigtausend Mark!" kam es von den Lippen Brunos.

Keine Muskel regte sich in dem Antlitz des Kaufherrn.

Eine Weile war es ruhig.

„Wenn ich die Summe nicht in vierundzwanzig Stunden zahle," sagte der junge Mann darauf mit bebender Stimme, „so ist meine Ehre verloren; ich hoffe Du wirst mich auch diesmal unterstützen, denn die Summe ist zwar groß, aber Du setzest täglich Hunderttausende aufs Spiel, Dich wird der Verlust nicht schmerzen!"

Noch immer antwortete der Banquier nicht.

Endlich erhob er sich langsam aus seinem Sessel, zog ein Schlüsselbund aus der Tasche und öffnete einen Kasten seines Schreibtisches. Aus anscheinend sorgfältig geordneten Papieren suchte er ein kleines Paquet aus, nahm dann die Lampe und

Die „Hamb. Nachr." behaupten gegenüber der neulichen Mittheilung der Münchener „Allg. Ztg.", daß sie **keine russischen Beziehungen** unterhielten, und konstatiren, daß ihre **Waldersee-Artikel** „Berliner militärischen Ursprungs" waren. Damit ist sicherlich nicht gesagt, daß ein aktiver Offizier der Schreiber war und die „Post" trifft wohl das richtige, wenn sie schreibt: „Wenn wir diese Worte richtig deuten, wäre der damalige regelmäßige militärische Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten" der Verfasser der Artikel gewesen; ein Umstand, der für die Würdigung jener Angriffe auch nachträglich noch von Werth ist; denn er beweise, daß ihre Bedeutung von einem großen Theile der Presse erheblich überschätzt worden ist."

Die **Reisen des deutschen Kaisers** werden besonders in der **englischen Presse** mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und denselben in internationaler Beziehung große Bedeutung beigelegt. So widmen verschiedene Londoner Blätter vom Mittwoch dem begeisterten Empfange des Kaisers in München besondere Leitartikel, in denen die Ansicht ausgedrückt wird, die herzliche Kundgebung bestätige in vollem Maße die zwischen den Fürsten und Staaten des neuen deutschen Reiches bestehende Einigkeit. Die „Morning Post" sagt, diese freiwillige Kundgebung des deutschen Patriotismus sei ein weiterer, der ganzen Welt gebotener Beweis von der mächtigen nationalen wie internationalen Strömung, welche die Unterlage des Dreibundes bilde, sowie von den riesigen Hilfsquellen, über welche er gebiete. Ueber diesen Punkt könne weder in Paris noch in Petersburg ein falscher Eindruck vorherrschen. **Englands Stellung zum Dreibunde** besprechend, meint die „Morningpost", die zwischen Großbritannien und den mitteleuropäischen Mächten bestehenden gegenseitigen Bande könnten nicht durch die geschickteste Diplomatie gelöst werden. Was auch immer die Zukunft für England im östlichen Europa im Schoße haben möge, die Schwächung des guten Einvernehmens Englands mit den Mittelmächten dürfte nicht unter ihren Ueberraschungen sein. Der „Standard" sagt, die Welt dürfe nicht überrascht sein, wenn sie bald von einer Handlung seitens des Dreibundes Kunde erhalten sollte, die dazu bestimmt sei, den durch die Kronstadter Verbrüderung und deren Folgen erzeugten Eindruck zu verändern, wenn nicht zu beseitigen. Aus diesem Grunde sei der Besuch des deutschen Kaisers in Oesterreich mit so großer Aufmerksamkeit verfolgt worden, und aus derselben Ursache sei der begeisterte Empfang des Kaisers in München bedeutungsvoll. „Wer immer die Feinde Deutschlands sein mögen, und so drückend auch die Militärlasten sind, das deutsche Volk und seine Fürsten sind ein Herz und eine Seele gegen die Feinde des Vaterlandes. Deutschland ist ohne Zweifel nicht ohne Sorgen und Beängstigungen; aber es vertraut fest auf seine eigene Kraft und die Loyalität seiner Verbündeten. So kann es sicher der Zukunft ohne Furcht und mit männlichem Muth entgegensehen."

Die **englischen Gewerkvereine**, welche in Newcastle tagten, theilen in ihrer Mehrheit die sozialdemokratische Forderung nach **gesetzlicher Feststellung eines Maximal-Arbeitstags von acht Stunden nicht**. Sie wollen überhaupt keinen staatlichen Zwang, verlangen vielmehr, daß ein etwaiges Gesetz, welches die Arbeitszeit verkürzt, nur einen fakultativen Charakter haben soll.

Wie aus **Samoa** gemeldet wird, befindet sich das Volk in einem Zustande bedenklicher **Unruhe**. Mataafa, welcher sich mit 300—400 Anhängern in Malie befindet, hat Boten mit dem Auftrag ausgesandt, ihm eine Partei zu werben. Es verlautet, daß die Regierung nur die Ankunft eines britischen Kriegsschiffes abwartet, um dann die Vertreter Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten zu ersuchen, eine gemeinschaftliche Flottendemonstration zu ihren Gunsten abzuhalten und die Eingeborenen, welche Malietoa nicht anerkennen wollen, zu bestrafen. Es verlautet ferner, daß, wenn nicht umgehende Maßregeln ergriffen werden, der Ausbruch von Unruhen unvermeidlich ist.

Die **chilenische Kongreßregierung** hat, nachdem die Niederwerfung der Balmacedisten nunmehr perfekt ist, die offizielle Anerkennung der Vereinigten Staaten von Amerika erlangt. Die **Anerkennung seitens der übrigen Mächte** dürfte bald folgen, nachdem erst geordnete Verhältnisse in Chile wiederhergestellt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. September 1891.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag mit dem Prinzregenten und dem Prinzen Ludwig den Manövern der beiden bayerischen Armeekorps gegen einander bei Röhrmoos bei. Am Schlusse der gestrigen Parade sagte der Kaiser zum Prinzregenten: „Ich beglückwünsche Dich zu dieser schönen Armee."

— Se. Majestät der Kaiser hat während seiner Anwesenheit in München folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Die Brillanten zum Großkreuz des rothen Adlerordens dem Minister-präsidenten Frhr. v. Crailsheim, den rothen Adlerorden erster Kl. dem Minister des Innern Frhr. v. Feilitsch und dem Generaladjutanten des Prinzregenten Frhr. Freyschlag v. Freyenstein, und den Kronenorden erster Klasse dem Kultusminister Dr. von Müller und dem Staatsrath im Ministerium des Aeußern Dr. v. Mayer, ferner erhielt der Bürgermeister Dr. v. Widenmayer den rothen Adlerorden zweiter Kl., der zweite Bürgermeister Wilhelm Borscht den rothen Adlerorden dritter Kl., der Architekt Hauberiscer und Kommerzienrath Haenle den Kronenorden dritter Kl., der Kommerzienrath Schuster und der Brauereibesitzer Sedlmayr den Kronenorden vierter Kl.

— Die Kaiserin ist heute Mittag $2^1/_2$ Uhr mittels Sonderzuges von der Wildparkstation aus nach Kassel abgefahren. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen sowie die Prinzessin Friedrich Leopold gaben Ihrer Majestät das Geleit zum Bahnhofe.

— Dem Kronprinzen ist nach den „Potsd. Nachr." Prinz Eitel Friedrich über den Kopf gewachsen. Der neunjährige Kronprinz ist gegenwärtig kleiner als sein um ein Jahr jüngerer Bruder Prinz Eitel Friedrich.

— In Köln ist heute der 21. deutsche Juristentag zusammengetreten. Es wurde der Senatspräsident Drechsler zu Leipzig zum ersten Präsidenten gewählt.

— Die frühere Diakonissin der Anstalt zu Kaiserswerth, Adelheid Bandau, welche vor zehn Jahren ein Buch „12 Jahre als Diakonissin" gegen die Anstalt zu Kaiserswerth veröffentlichte, erläßt in der „Kreuz. Ztg." eine Erklärung, in welcher sie jedes Wort, das sie gegen die Anstalt geschrieben, zurücknimmt mit dem Hinzufügen, sie bitte Gott, das Unheil, welches dieses verwerfliche Buch angerichtet habe, in Segen zu verkehren.

Görlitz, 10 September. In dem Prozeß gegen den Major von Mitzlaff und den Lieutenant Lorenz wegen Beleidigung der hiesigen jüdischen Kaufmannschaft durch die Vertheilung antisemitischer Flugblätter erkannte die Strafkammer auf kostenlose Freisprechung. Der Staatsanwalt selbst hatte den Antrag auf Freisprechung gestellt. Das verurtheilende Erkenntniß der ersten Instanz war durch das Reichsgericht aufgehoben worden.

Kiel, 10. September. Der chilenische Kreuzer „Presidente Pinto" ist gestern von Kopenhagen nach Southampton abgedampft. Der Kapitän und der erste Ingenieur des Schiffes sind gestern Abend hier eingetroffen; sie befinden sich auf der Durchreise nach Paris, wo sie den Kreuzer an den dortigen Agenten der Kongreßregierung ausliefern werden.

Ausland.

Vichy, 10. September. In dem Befinden des Kaisers von Brasilien, Dom Pedro, ist eine erhebliche Besserung eingetreten.

Madrid, 10. September. Der Kriegsminister bereitet für den 1. und 2. Oktober einen Mobilisirungsversuch der Reservetruppen vor.

London, 10. September. Der „Daily Telegraph" meldet, daß bezüglich der Dardanellenfrage ein regelrechtes Abkommen nicht unterzeichnet, die Frage vielmehr nur durch Austausch von Noten geordnet worden sei. Die russischen Schiffe seien nicht die einzigen, welche mit Kriegsvorräthen die Dardanellen passirt hätten, auch englische und deutsche Schiffe seien mit Kriegsmaterial für die serbischen und bulgarischen Regierungen durchpassirt.

Petersburg, 10. September. Das „Journal de St. Petersbourg" bestreitet die Zusammenziehung von Truppen in Polen.

Sansibar, 10. September. Infolge des Mangels an Arbeitern hat der Sultan es abgelehnt, künftighin irgend einem seiner Unterthanen zu gestatten, sich als Lastträger anwerben zu lassen.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 9. September. (Petition. Aufhebung der Güternebenstelle). Der große Mangel an weiblichem Dienstpersonal hat die hiesige Bürgerschaft gezwungen, an den Herrn Minister ein Bittgesuch einzureichen, in welchem der dringende Wunsch ausgesprochen wird, russischen Unterthanen weiblichen Geschlechts auf Jahre hinaus, wenigstens aber so lange, bis dieser Mangel gedeckt ist, die Aufenthaltsgenehmigung zu ertheilen. — Die Güternebenstelle in Gollub, welche am 1. Mai eingerichtet wurde, ist wieder aufgehoben worden.

Schwetz, 9. September. (Schlachthaus). Der seit Jahren hier projektirte Bau eines städtischen Schlachthauses wird anscheinend nunmehr zur baldigen Ausführung gelangen. Die Zeichnungen zu dem Bau, der verhältnißmäßig zu der Einwohnerzahl unserer Stadt groß genannt werden kann, sind genehmigt, und es wird jetzt von dem hiesigen Zimmermeister Rohloff der Kostenanschlag angefertigt. Die Kosten des Baues inkl. innerer Einrichtung dürften sich auf 100 000 Mk. belaufen.

Lautenburg, 9. September. (Fischadler). Ein in der königl. Oberförsterei Reda beschäftigter Regierungs-Assessor erlegte vor einigen Tagen einen mächtigen Fischadler, der mit ausgespannten Flügeln 1,60 Meter maß.

Danzig, 10. September. (Jugendlicher Selbstmörder). Ein beklagenswerther Vorfall ereignete sich gestern Nachmittag in Plehnendorf. Dort machte ein erst im 14. Lebensjahre stehender Schulknabe durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Falscher Ehrgeiz scheint den Knaben zu der traurigen That, welche einer hochachtbaren Familie tiefen Kummer bereitet, getrieben zu haben.

Berent, 9. September. (Auf dem Tanzboden erschlagen). Im Gasthause zu Gr. Klinsch war am letzten Sonntage von jungen Leuten ein Tanzvergnügen veranstaltet, wobei es zu Streit und Thätlichkeiten kam. Es hatten sich von den Streitenden zwei Parteien gebildet, die sich so lange bekämpften, bis der Arbeiter Dzierszewski todt auf der Stelle liegen blieb.

Elbing, 10. September. (Verschiedenes). Bei der Schichau'schen Werft ist von der österreichischen Regierung ein neuer Torpedokreuzer in Bestellung gegeben, der 62 Meter lang werden und $22^1/_2$ Knoten Fahrgeschwindigkeit erhalten soll. Die Maschine erhält 3 Cylinder und arbeitet mit 5000 Pferdekräften. Das Boot soll in die Reihe der Vedettschiffe eingestellt werden. Zwei ähnliche Torpedos sind bereits auf österreichischen Werften gebaut. — Ein dem Besitzer Bielefeld in Lupushorst gehöriger Bulle hat Mittwoch früh das Dienstmädchen desselben derartig verwundet, daß an dem Aufkommen desselben gezweifelt wird. Das wüthende Thier verließ sein Opfer erst dann, als dasselbe besinnungslos in einen Graben gefallen war. Dem anwesenden Hirten war es nicht möglich, das Mädchen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. — Als ein gewiß seltenes Vorkommniß sei erwähnt, daß dieser Tage für einen in einem hiesigen Gasthause als Kellner angestellten Neger aus Jamaika eine Quittungskarte zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung ausgestellt ist. Es sind nämlich auch die Ausländer in die Versicherung einbezogen worden, da eine völlige Ausschließung derselben dem Bedenken begegnet ist, daß dadurch eine Prämie auf möglichst ausgedehnte Beschäftigung ausländischer Arbeiter geschaffen worden wäre. Im deutschen Reiche versicherungspflichtige Ausländer erwerben den Anspruch auf Alters- und Invalidenrente genau unter denselben Bedingungen wie die Inländer.

Mohrungen, 9. September. (Wieder ergriffen. Gnadengeschenk.) Der Kommis Georg Lockies, welcher aus dem hiesigen Gefängnisse ausgebrochen war, ist bereits in Gubitten ermittelt und verhaftet worden. L. hat sich bei dem Sprunge über den Zaun des Gefängnißhofes beide Beine verstaucht, so daß er sich nur mühsam den mehrere Meilen weiten Weg nach Gubitten hat schleppen können. — Den Einwohner Gottlieb und Wilhelmine geb. Grube Kleinschmidt'schen Eheleuten zu Wiese ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeitsfeier ein Gnadengeschenk von 30 Mk. bewilligt worden.

Wormditt, 9. September. (Die Schadenfeuer durch Blitzschläge) hören trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer nicht auf. Am vergangenen Sonnabend gegen Morgen zündete der Blitz in der Ortschaft Voigtshoff. Die Scheunen der Besitzer Blank und Bader brannten vollständig nieder. Da die Gebäude mit Getreide angefüllt und nur mit einem geringen Betrage versichert waren, so trifft der Brandschaden die Besitzer recht hart.

Königsberg, 9. September. (Baugewerkschule. Majestätsbeleidigung. Getreideimport). Königsberg erhält eine Baugewerkschule; Geheimer Ober-Regierungsrath Lüders aus dem Handelsministerium trifft morgen hier ein, um im Auftrage des Ministers mit dem Magistrate über die Errichtung einer solchen Schule hierselbst zu verhandeln. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Schneider Ferdinand Hupkau von hier wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten. — An Getreide aus Rußland gingen am Montag 400 Waggons, am Dienstag 230 und heute 285 Waggons ein.

Pillkallen, 10. September. (Vorsicht!) Der Lehrer F. zu B. wurde vor 14 Tagen plötzlich von einem schmerzenden Kopfausschlag befallen, der sich immer mehr ausdehnte. Durch den zu Rathe gezogenen Arzt wurde festgestellt, daß das Leiden durch Ansteckung, veranlaßt durch Benutzung eines Kammes oder einer Bürste, die vorher eine mit ähnlichem Leiden behaftete Person gebraucht, hervorgerufen sei. Thatsächlich hat der Kranke sich auf einer Reise bei einem auswärtigen Barbier die Haare schneiden lassen. — Beim Abschuppen eines Hechtes stach sich die Grundbesitzerfrau S. aus A. in den Finger und beachtete die geringe Verletzung nicht weiter. Bald aber schwollen Finger und Hand unter furchtbaren Schmerzen an, die Geschwulst drang immer weiter, und als ärztliche Hilfe nachgesucht wurde, war es zu spät, so daß die Frau acht Tage nach der Verwundung verstarb.

Borek, 9. September. (Jugendlicher Selbstmörder). Der 14jährige Knabe eines hiesigen Schuhmachers machte, nach dem „Pos. Tagebl.", seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich auf die Eisenbahnschienen legte und von einem Eisenbahnzug überfahren ließ.

---

stellte sie auf den runden Tisch, vor welchem der junge Mann stand.

Eine Handbewegung lud seinen Sohn ein, auf dem Sessel Platz zu nehmen.

„Oeffnen Sie dieses Paquet!" sagte der Banquier zu dem übernächtig und bleich aussehenden jungen Manne, „wenn Sie die Briefe, welche es enthält, durchgelesen haben, werden wir weiter sprechen!"

Erstaunt sah Bruno Wohlgemuth auf seinen Vater.

Als er aber seinem Blick begegnete, wandte er seinen Kopf wieder zur Seite. Ein Grauen hatte ihn schon beschlichen, als er ein Knabe war, wenn ihn der Vater mit seinen grauen kalten Augen ansah. War die Erinnerung daran auch verblaßt, stand er dem Greise jetzt als energischer und leidenschaftlicher Mann gegenüber, der Eindruck des Blickes aus seiner Knabenzeit tauchte jetzt wieder auf und berührte ihn mit der alten Macht. Ohne die Frage auszusprechen, weshalb sein Vater plötzlich die fremde Anredeform wähle, aber von dem dumpfen Gefühl beseelt, daß Unheil in der Luft schwebe, wandte er sich dem Paquet zu.

Der Banquier hatte sich wieder gesetzt und schaute nach dem jungen Manne hin.

Bruno Wohlgemuth knüpfte das blaue Seidenband auf, welches eine größere Anzahl von Briefen umschloß, und aus den leichten Papieren fielen zuerst getrocknete Blumen, dann eine goldene Platte heraus.

Feiner Duft ging von vergilbten Rosenblättern aus und schwebte durch den Raum.

Es war still.

Wie vor Stunden tönte nur dann und wann das Geräusch hastig umgewendeter Blätter durch das Gemach, die Uhr tickte im alten Gleichmaße fort, Sturm aber wüthete in der Brust des jungen Mannes, ließ das Herz in schneller Folge schlagen und den Puls in den Adern an der Stirn klopfen. Auch die Athemzüge des Banquiers gingen schneller; äußerlich nur waltete noch die Stille vor dem Sturme.

Was der junge Mann las, war die Geschichte der Schande seiner Mutter, die auch ihm ein Brandmal aufdrückte. Tief beugte er sich über die Blätter, in denen die Briefe seiner Mutter mit den Antworten fremder Hand sorgsam geordnet waren. Während er die Zeilen überflog, entging kein Wort seiner Aufmerksamkeit; mochten wilde und leidenschaftliche Gefühle mit roher Faust in sein Herz fassen, sein klarer Verstand beherrschte die Gefühle, denn eine Ahnung sagte ihm, daß die Stunde zum Kampf für das zertretene Frauenherz, welches mit leidenschaftlichen Worten in den Briefen seine Qualen aussprach, gekommen sei, daß er dem greisen Manne gegenüber fest Stand halten müsse, um nicht öffentliche Schande auf den Namen seiner Mutter kommen, um nichts sich entgehen lassen, was als Waffe dienen konnte.

Das Licht der Lampe fiel auf seine Stirn und der röthliche Schein überflog mit mattem Hauch die dunklen Locken. Langsam rann ein Tropfen unter den Haarwurzeln hervor, sickerte langsam bis auf die Brauen hin und verschwand in ihnen. Die Wangen brannten und im Auge glimmte ein Funke wilden Feuers. Mitten auf der Stirn bildete sich eine tiefe Falte.

Abermals fing das Räderwerk der Uhr an, eigenthümlich zu klingen, abermals war eine Stunde verronnen, zwei langsam aufeinander folgende Schläge zeigten an, daß bald die Nacht weichen werde.

Geräuschlos stand der Banquier auf. Er wollte sich der Papiere wieder bemächtigen.

Der junge Mann that nichts weiter, als daß er die Hand schwer über sie hinlegte. Ohne dem Greise, dessen Kraft er spottete, einen Blick zu schenken, nahm er die Goldplatte von der Tischdecke und drehte sie um. Sein Blick fiel auf einen kunstvoll durch goldenes Blätterwerk gebildeten Rahmen, der zwei erhöhte ovale Flächen hervortreten ließ. Links sah er das wohlbekannte Bild seiner Mutter, rechts — seinen Vater.

Ein Offizier in Kürassieruniform stützte die Linke auf einen Tisch, die Rechte hielt den Adlerhelm und war leicht gebeugt. Er erkannte sich selbst in der vornehmen, ungezwungenen Haltung, dem leicht in den Nacken geworfenen Kopf und den regelmäßigen, stolzgeschnittenen Zügen des Gesichts. Er sah auch auf seine Mutter, ohne ein anderes Gefühl, als das des Mitleides, denn die Briefe hatten ihm den Schlüssel zu ihrem trostlosen Leben gegeben.

An seiner Linken, die fest über den Briefen lag, fühlte er jetzt die Hand des Banquiers. Der Greis bemühte sich, die Papiere wiederzuerhalten, die ihm den Beweis gaben, daß der Mann am Tische mit Unrecht seinen Namen führte. Vergeblich war es, die bebende Hand danach auszustrecken, die Briefe wurden mit eisernem Drucke festgehalten.

Langsam wandte jetzt der jüngere den Kopf zur Seite.

Das Auge glitt mit einem unsäglichen Ausdruck stolzer Verachtung an dem Banquier empor, und er sagte kalt: „Ich hatte nie Krämerblut in den Adern, ich habe nie empfunden, daß Sie mein Vater sein könnten; wäre ich jetzt nicht durch diese Briefe davon überzeugt, so würde ich es deshalb nicht glauben, weil ich den nicht meinen Vater zu nennen vermöchte, der seine Hand nach fremdem Eigenthum ausstreckt."

Sein drohender Blick traf den alten Mann und dieser zog die Hand zurück.

„Die Papiere sind mein Eigenthum!" fuhr Bruno fort, „ich bin großjährig und nehme das Vermächtniß meines Vaters und meiner Mutter in Besitz!"

Der Banquier suchte mit der Hand einen Stützpunkt und ließ sich dann im Sessel nieder.

Es war nie seine Sache gewesen, mit dem Wort, Auge in Auge eine Sache zu vertreten. Er hatte stets die Schreibtischarbeit vorgezogen und dadurch manchen Konflikt vermieden, manchen Sieg erfochten.

(Fortsetzung folgt.)

Schneidemühl, 9. September. (Auswanderer). Auffallend groß ist jetzt auf dem Bahnhofe die Zahl der russisch-jüdischen Auswanderer. Durchschnittlich kommen 6—7, zuweilen sogar bis 12 mit diesen Gestalten dichtgefüllte Waggons hier durch.

Czarnikau, 9. September. (Unglücksfall). Am Sonntag waren mehrere Mädchen in Briesen auf dem Felde beschäftigt, Runkelrübenblätter zu pflücken, als ein vorübergehender Knecht ihnen scherzweise drohte und ihnen befahl, aus der Rübenpflanzung zu gehen. Das eine der Mädchen griff hierauf nach einem Stück Ziegelstein und warf dies, wohl ebenfalls im Scherz, nach dem Knechte, welcher davon am Kopfe getroffen wurde. Er gelangte noch bis in seine Wohnung, verstarb jedoch bald nach der Ankunft des Arztes. Der letztere entfernte noch ein in die Schläfe eingedrungenes Stück Ziegelstein. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. September 1891.

— (Erntestatistik in Westpreußen). Auf Erfordern des landwirthschaftlichen Ministers hat die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe vor kurzem Erhebungen über den Ausfall der Roggenernte in Westpreußen, ebenso über die Weizen- und Gerstenerträge, und zwar soweit möglich, auf Erdruschproben angestellt. Diese von ca. 250 Landwirthen angestellten Ermittelungen haben folgendes Resultat ergeben. Der Roggen dürfte 80 Procent des Durchschnitts geben, also etwa 10 Procent mehr als die Ermittelung der voraussichtlichen Erträge im Juli in Aussicht stellte. Weizen dagegen wird in diesem Jahre Erträge gewähren, wie sie seit lange hier im Osten nicht erzielt sind. Im Durchschnitte der Provinz dürfte die befriedigend, zum Theile sogar sehr gut eingebrachte Weizenernte 15—20 Procent über eine Mittelernte geben. Einzelne Kreise sind betreffs der Weizenerträge besonders bevorzugt. So veranschlagt man die Erträge im Kreise Marienburg auf 156 Procent einer Mittelernte, im Kreise Graudenz auf 141, Briesen 139, Konitz 132, Rosenberg 134, Thorn 126, Schwetz 120, Elbing 121, Strasburg 119, Flatow 119, Stuhm 116, Pr. Stargard 117, Tuchel 111, Schlochau 108, Culm 106, Dirschau 100 Procent. Unter dem Durchschnitte haben geerntet der Kreis Neustadt 80, Karthaus 68, Marienwerder 96 Procent. Die Erträge der Erbsen dagegen werden um etwa 25 Procent unter einer Mittelernte bleiben. Am schlechtesten haben die Kreise Danziger Höhe (mit 63 Proc. einer Mittelernte), Dirschau (mit 67 Procent), Marienwerder (mit 62 Procent), Graudenz (mit 60 Procent), Culm (mit 68 Procent), Tuchel (mit 60 Procent), am besten die Kreise Berent (mit 123 Procent), Marienburg (mit 142 Procent), Elbing (mit 124 Procent), Rosenberg (mit 118 Procent), Dt. Krone (mit 116 Procent) geschlossen.

— (Militärisches). Am 1. Oktober treten diejenigen Ersatzreservisten, welche im Jahre 1886 der Ersatzreserve überwiesen sind und nicht geübt haben, zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die betreffenden Ersatzreservisten haben daher behufs Eintragung des bezüglichen Vermerks ihre Ersatz-Reservepässe im Lauf dieses Monats der zuständigen Kontrolstelle einzureichen.

— (Geistliche Personen im Militärdienst). Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche ein geistliches Amt in einer der mit Korporationsrechten bestehenden Religionsgesellschaften bekleiden, können auf ihr Ansuchen zum Sanitätspersonal übergeführt werden. Anträge, welchen die Ernenungsdekrete der kirchlichen Behörden beizufügen sind, müssen dem zuständigen Bezirksfeldwebel und Bezirkskommando vorgelegt werden. Nach Ueberführung zum Sanitätspersonal werden die betreffenden Personen zum Dienst mit der Waffe nicht mehr herangezogen, sondern im Falle des Bedarfs im Dienste der Krankenpflege und der Seelsorge verwandt.

— (Auf der Weichselstädtebahn) bleibt der jetzige Fahrplan auch für das Winterhalbjahr im wesentlichen bestehen. Es treten nur Verschiebungen um wenige Minuten ein.

— (Zeugenschaft preußischer Beamten vor russischen Gerichten). Der Minister des Innern hat in Uebereinstimmung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Justizminister angeordnet, daß preußische Beamte, welche auf dem in dem Abkommen mit Rußland vorgesehenen Wege vor ein russisches Gericht in einer Strafsache als Zeuge geladen werden, die Genehmigung, dieser Ladung nachzukommen, auf dem Instanzwege bei dem erstgenannten Minister einzuholen haben. Diese Anordnung ist aus der Thatsache hervorgegangen, daß die russischen Gerichte den betreffenden Zeugen eine die Unkosten der Reise deckende Vergütigung nicht gewähren können, weil die Vergütung für Aufwand und Reisekosten in den bezüglichen Bestimmungen der russischen Strafprozeßordnung für alle Zeugen ohne Ausnahme gleich, und zwar derart bemessen ist, daß sie zur Deckung der bezeichneten Unkosten nicht ausreicht. Es muß deshalb die Entschädigungsfrage in einer die Ansprüche des Vorgeladenen befriedigenden Weise geregelt sein, bevor die Genehmigung ertheilt werden kann, der Vorladung russischer Gerichte Folge zu leisten.

— (Verein höherer Mädchenschulen). Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins höherer Mädchenschulen für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen findet vom 5.—7. Oktober in Königsberg statt. Für den zweiten Tag — am ersten wird nur eine Vorversammlung abgehalten — ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. „Bericht über die Lage und Thätigkeit des Vereins“, von Direktor Dr. Neumann-Danzig. 2. „Die Stellung der höheren Mädchenschule zur Frauenfrage“, von Direktor Ernst-Schneidemühl. Am 7. Oktober wird ein Ausflug nach Cranz veranstaltet.

— (Politisches Allerlei). Die „todte Saison“ ist zu Ende und zwar gründlicher, als es manchem lieb sein dürfte. Auf die sommerliche Stille, die allerdings durch Kronstadt diesmal etwas viel von ihrer Idylle verloren hatte, ist es mit Beginn dieses Monats recht lebhaft auf dem Gebiete der hohen Politik geworden. Diese Lebhaftigkeit ging von der „Dardanellenfrage“ aus, welcher sich nun noch als Ergänzung die türkische Ministerkrisis angeschlossen hat. Ueber den Charakter dieser letzteren sind die Gelehrten in Sachen der hohen Politik sich noch nicht ganz einig. Das aber ist jedenfalls sicher, daß mit dem gestürzten Großvezier Kiamil Pascha ein Freund und Anhänger des Dreibundes gegangen ist, während es zum mindesten zweifelhaft ist, ob der an seine Stelle getretene Großvezier von den Gesichtspunkten seines Vorgängers aus die Politik des osmanischen Reiches leiten wird. Russen und Franzosen rühmen sich denn auch bereits der von ihnen in Konstantinopel errungenen Erfolge, die natürlich nur das Vorspiel von noch größeren in der Zukunft schlummernden Triumphen sein sollen. Daß ein Erfolg vorliegt, beweist am besten England, welches seine Augen überall Hilfe flehend und Hilfe heischend umherschweifen läßt und fortwährend klagend ausruft, ob man denn diese neue Verletzung des Pariser Vertrages, wie sie sich in der den russischen Kreuzern ertheilten Erlaubniß zum Passiren der Dardanellen darstellt, mit verschränkten Armen dulden wolle. In Schwarzenau, wo Kalnoky und Caprivi gerade eifrigen Konferenzen oblagen, hat Albions Klageruf jedenfalls nicht den gewünschten Effekt erzielt, wenn auch dort ein Effekt erzielt worden, wie er im Interesse des Friedens besser nicht gewünscht werden konnte. Aus den anerkennenden Worten, mit welchen die beiden Kaiser, Oesterreichs und Deutschlands Herrscher, am Schlusse der Manöver den Truppen dankten, tönte die Waffenbrüderschaft der beiden Armeen scharf hervor und wenn daher von einem Zerfallen des Dreibundes keine Rede sein kann, so beweist der Kaiser Wilhelm in Bayerns Hauptstadt bereitete Empfang, daß das deutsche Reich für sich allein noch die alte gewaltige Macht ist, da Nord und Süd in unentwegter Treue zu einander halten und es dreist auf eine Feuerprobe ankommen lassen dürfen. Eine derartige Feuerprobe steht nach den verschiedensten Gerüchten der franko-russischen Allianz bevor, indem der russische Bär nach dem goldenen Honig des reichen Frankreich begierig sein soll. Eine Anleihe soll im Werke sein und kommt dieselbe zustande, dann wäre Kronstadt mit Kronen reichlich aufgewogen und es würde sich zeigen, daß auch das Sprichwort Ausnahmen kennt: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“.

— (Der Ruderverein Thorn) hält morgen (Sonnabend) abends 7 Uhr im Bootshause seine Monatsversammlung ab, nach welcher die Einweihung des Bootshauses durch eine Festkneipe gefeiert werden soll.

— (Die gestrige musikalisch-humoristische Abendunterhaltung im Schützenhause) war nur mäßig besucht. Noch mäßiger war der Genuß, den die Zuhörer hatten. Das Programm bot Klavierpiecen, Sologesänge und Prosaszenen mit Gesang. Lob gebührt einzig dem Klavierspieler Herrn Hermanns, welcher mit tüchtiger Technik eine Reihe von Piecen zu Gehör brachte, unter denen sich auch eine gefällige eigene Komposition befand, der Marsch „Mit frischem Muth“. Frl. Jacoby mag im Operettenchor allenfalls noch hingehen, aber als Solosängerin eignet sie sich keineswegs. Verhältnißmäßig am besten gelangen ihr die österreichischen Dialektlieder. Die andere Sängerin, Frl. Elsner, vermochte nur ein mitleidiges Oh! zu erwecken. Der tüchtige Komiker unseres verflossenen Sommertheaters, Herr Strüning, konnte nur vermöge seines humoristischen Talents den Prosaszenen mit „Gesang“ einigen Aufputz verleihen. Als Knochen- und Lumpenjude bot er sogar eine drastische und Heiterkeit erweckende Figur, aber nur mit Bedauern sah man die Kraft dieses Schauspielers in Radauszenen verwendet. Eine ganze Anzahl von Zuschauern verließ infolge solcher Leistungen den Saal vor Ende der „musikalisch-humoristischen Abendunterhaltung“.

— (Die Außenmauer der St. Johanniskirche) war seit Jahren schon zur Ruine geworden. Der Magistrat als Patron der Kirche wollte keine Reparatur gestatten, sondern die Mauer durch ein Eisengitter ersetzt wissen. Jetzt aber ist dieselbe reparirt, neue Pfeiler an den Thorwegen gebaut, auch neue Thorflügel geschaffen worden. Die Pfeiler zu den Außeneingängen sind beiderseitig mit kleinen vergoldeten Kreuzen versehen, was dem Ganzen ein gefälliges Aussehen verleiht.

— (Fischarmuth). Die Weichselfischer von Zlotterie klagen dieses Jahr sehr darüber, daß die Weichsel so wenig Fische hat. Ein alter Fischer, der bereits 50 Jahre die Fischerei betreibt, sagte, daß noch in keinem Jahre der Fang so schlecht gewesen sei. Störe, Rappen und Bressen fehlen, nur die kleinen Bleie und Plötze werden gefangen. Die Fischer geben den starken Eisgängen und den Stopfungen Schuld, wodurch die Fische zerdrückt und anderenfalls ins Meer hinausgeführt werden; auch bleiben viele Fische in den überschwemmten Ländereien liegen und gehen so verloren.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen, Guttmann, Graßmann und Gerichtsassessor Goldstandt. Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Quiring. — Verhandelt wurde gegen den Händler Michael Wodarczek, ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Haft, und den Händler Wladislaus Kaminski aus Polen, z. Z. in Haft, wegen versuchten und vollendeten Taschendiebstahls, gegen ersteren auch noch wegen Beilegung eines falschen Namens und wegen Gewerbesteuerkontravention. Kaminski ist bereits wegen Taschendiebstahls vorbestraft. Die Angeklagten besuchten Jahrmärkte und Ablässe und trieben dort ihr Diebesgewerbe in frechster Weise. In Schönsee auf dem Jahrmarkte wurden sie endlich abgefaßt, nachdem mehrere Personen in recht empfindlicher Weise bestohlen waren. Wodarczek wurde wegen eines Diebstahls und wegen Beilegung eines falschen Namens zu 10 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, Kaminski wegen auch nur eines Diebstahls zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. Wegen der übrigen unter Anklage stehenden Strafthaten wurden beide freigesprochen. — Verurtheilt wurden ferner der Buchhalter Otto Kirchner aus Podgorz wegen Nöthigung und fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 20 Mk., der Arbeiter Gustav Struch aus Ostrometzko wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 2 Monaten, der Arbeiter Friedrich Lenz aus Alt-Thorn wegen eines gleichen Vergehens zu 14 Tagen Gefängniß. — Die Strafsache gegen den Fleischerlehrling Franz Witkowski, den Fleischergesellen Paul Rapp und den Schiffsgehilfen Franz Jendrzejewski, sämmtlich aus Thorn, wegen Körperverletzung wurde vertagt, weil ein Zeuge ausgeblieben war. Die Arbeiterfrau Cäcilie Lewitzki geb. Zielinski aus Renczkau wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen; gegen ihren Sohn Anastasius Franz, der des gleichen Vergehens angeklagt ist, aber nicht erschienen war, wurde Vertagung und Anberaumung eines neuen Termins beschlossen. Der Arbeiter Andreas Kowalski aus Culm wurde wegen Vergehens gegen §§ 169 und 271 des R.-Str.-G.-B. mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Er hatte dem Standesbeamten insofern eine falsche Anzeige erstattet, als er angab, daß das von der unverehelichten Franczkiewicz geborene Kind von seiner Ehefrau geboren sei. Angeklagter lebt seit 10 Jahren von seiner Ehefrau getrennt und seit einigen Jahren mit der Franczkiewicz in wilder Ehe. Der Arbeitersohn Wladislaus Rutkowski aus adl. Kiewo erhielt wegen schweren Diebstahls 10 Tage Gefängniß, der Böttcher Julius Schmidt aus Neu-Grabia wegen Diebstahls im Rückfalle 4 Monate Gefängniß.

— (Ertrunken). In vergangener Nacht begab sich der Bahnarbeiter Blum mit zwei Kollegen an die polnische Weichsel, um zu fischen, wobei sie ein Fangnetz verwendeten. Um das Netz auch am anderen Ufer befestigen zu können, durchschwammen alle drei den Fluß. Während zwei das Ufer erreichten, verließen den Blum die Kräfte; er sank unter und ertrank. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Packet mit Kleidungsstücken im Flure des Hauses Altstadt Nr. 434. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Zugelaufen) ist ein kleiner schwarz-weiß gescheckter Hund in Klein-Mocker Nr. 612 bei Rauschenberger.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,58 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 14½ Grad R. — Abgefahren ist der Dampfer „Bromberg“ mit einer Ladung Mehl, Kleineisen und leeren Oel- und Petroleumfässern nach Danzig. — Das Wasser der Weichsel ist jetzt so niedrig, daß auf vielen Stellen des Unterstromes Kähne auf Sandbänken festgefahren sind. Der Dampfer „Bromberg“ hat auf der Bergfahrt infolge des kleinen Wassers einen Flügel seiner Schraube durch Anstoßen auf einem unter Wasser liegenden Stück Holz eingebüßt.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 80 russischen Schweinen hier ein.

Eingesandt.

Es ist nicht erfindlich, wie der Herr Verfasser des Eingesandt in Nr. 211 aus Anlaß der lokalen Nachricht in Nr. 209 über die Einrichtung eines Unterrichtskursus für Mitglieder des kaufmännischen Vereins „Concordia“ sich zu solch argen Ausfällen gegen die Stolze'sche Stenographie und deren Anhänger bemüßigt finden konnte. Hat ihn vielleicht der so natürliche Umstand, daß der Verein „Concordia“ sich an den hiesigen einzigen Stenographen-Verein gewandt hat, um seinen Mitgliedern die an und für sich unbestreitbaren Vortheile der Stenographie zugänglich zu machen, so sehr verdrossen, daß er die allgemein üblichen Rücksichten, welche ein gegenseitiger anständiger Verkehr bedingt, glaubte hintenan setzen zu dürfen? Oder hat Herr B. erwartet, daß ein Mitglied eines Stolze'schen Vereins bei einer Erörterung in einem Verein die sogenannte „Vereinfachte Stenographie“ nach Schrey als die beste hinstellen wird?

„Ohne — Schreyen — kein Heil!“ können wir Herrn B. erwidern. Eigenthümlich, daß der Herr Einsender, welcher bis in die allerletzte Zeit hinein nur das Stolze'sche System kannte, sich auf einmal als einen vielseitigen Kenner der Stenographie aufwirft. Man wäre versucht anzunehmen, daß der Herr den „einseitigen“ Stolzeanern gegenüber mindestens alle landlänfigen Stenographie-Systeme beherrscht, und dabei ist doch nur zu bekannt, daß derselbe sich erst seit ein paar Monaten mit der „Vereinfachten Stenographie“ befaßt hat. — So nur weiter! dann wird der Name „Schrey!“ schon zu seiner Geltung kommen. Was die Frage- und Ausrufungszeichen, schneidig sein sollenden Bemerkungen ꝛc. heißen, mag ein „Gründlicherer“ verstehen. Zweifelt der Herr etwa an der Richtigkeit der von uns aufgestellten Behauptungen? Wir sind in der glücklichen Lage, den Beweis der Wahrheit antreten zu können. Wenn Herr B. nach seiner eigenen Aussage erst seit ganz kurzer Zeit den „Automaten“ abgelegt hat, schon heute aber — gleich seinem Meister, der mit Schriften, „Propagandazettel, (Köder)?“ — in die Welt „hineinschreyt“, so kann die Stolze'sche Schule über solches Gebahren ruhig der weiteren Entwickelung der Dinge zusehen. Die Stolzeaner haben es jetzt schon erlebt, daß einige Ueberläufer, die zuerst Feuer und Flamme für das neue System waren, reumüthig zu ihrem Muttersystem zurückgekehrt sind. Schrey, obwohl früherer Gabelsbergeraner und heftiger Gegner der Stolze'schen Lehre, hat dennoch gerade aus dieser sehr viel in sein neues Werk hinübergenommen, so daß das Gefühl des Fremdartigen, Ungewohnten, mit welchem man sonst einem andern Systeme gegenübersteht, hier für einen Stolzeaner sehr gemildert wird. Uebrigens erlernt derjenige, welcher bereits ein System auch nur einigermaßen gründlich kennt, ein neues mit Leichtigkeit, besonders wenn zwischen den beiden Schriftarten eine nähere Verwandtschaft besteht, wie es hier thatsächlich der Fall ist. Nun verfällt man leicht in den Glauben, daß auch andere, die seine Vorkenntnisse nicht besitzen, ebenso leicht sich das neue aneignen würden, während diese ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Zum Schlusse verweisen wir Herrn B. auf Herrn Max Bäckler („Die Erfolge der Vereinfachten Stenographie“), den jedenfalls auch der Herr Einsender als Auktorität auf dem Gebiete der Stenographie anerkennen wird. Wer die dortigen Erwägungen beherzigt, wird sich nicht leichten Sinnes entschließen können, die Machtstellung, welche die Stolze'sche Stenographie im Laufe der Jahrzehnte erlangt hat, für ein Linsenmus hinzugeben. Ich empfehle gleich Herrn B. alle Neuerungen auf stenographischem Gebiete „unbefangen“ zu prüfen. Aber ich warne eben so eindringlich vor übereilter Entscheidung, die nur zum Schaden der stenographischen Bewegung ausschlagen könnte. K.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Trier, 11. September. Die Anzahl der Pilger, welche zum heiligen Rocke wallen, beträgt bis jetzt 850 000, darunter 13 Bischöfe.

Bern, 11. September. Die Gerüchte, italienische Soldaten hätten die Schweizergrenze überschritten, werden amtlich als grundlos erklärt.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Sept.	10. Sept.
Tendenz der Fondsbörse: lustlos.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—40	217—95
Wechsel auf Warschau kurz	215—50	216—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—90	97—90
Preußische 4 % Konsols	105—20	105—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—20	67—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—20	65—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	94—40	94—50
Diskonto Kommandit Antheile	173—20	174—
Oesterreichische Kreditaktien	151—40	151—60
Oesterreichische Banknoten	173—70	173—80
Weizen gelber: September-Oktober	230—50	229—50
Oktober-November	225—75	225—25
loko in Newyork	102—25	101—25
Roggen: loko	237—	237—
September-Oktober	236—70	235—50
Oktober-November	233—25	232—95
November-Dezember	230—25	229—
Rüböl: September-Oktober	62—20	61—80
April-Mai	62—20	62—20
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	57—10	57—50
70er September	58—10	58—50
70er Sept.-Okt.	50—40	50—40

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 10. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß steigend. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 73,50 Mk. Bf., nicht kontingentirt 52,50 Mk. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
10. Septbr.	2hp	766.9	+ 19.7	SW[1]	3	
	9hp	765.8	+ 14.6	SW[1]	0	
11. Septbr.	7ha	764.8	+ 12.1	SW[1]	0	

Sonnabend am 12. September.
Sonnenaufgang: 5 Uhr 30 Minuten.
Sonnenuntergang: 6 Uhr 22 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (16. n. Trinitatis) den 13. September 1891.

Altstädtische evangelische Kirche:

Morgens 7½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte: Derselbe. — Kollekte für das städtische Armenhaus.

Neustädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.

Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Kollekte für den Kirchbau der St. Georgen-Gemeinde.

Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evangelisch-lutherische Kirche:

General- und Kirchen-Visitation. Vormittag 9 Uhr. Herr Pastor Brachmann aus Stolp.

Abends 6 Uhr: Herr Kirchenrath Rocholl aus Breslau.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Montag, 14. September, Nachm. 6 Uhr:

Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Polizeiliche Bekanntmachung,
die Beleuchtung der Flure und Treppen betreffend.

In Anbetracht der vielfachen Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer** der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung."

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuchs** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 26. August 1891.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. September cr. ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 207 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Hellmoldt** in Thorn für seine Ehe mit **Elise Grabe** aus Thorn durch Vertrag vom 22. August cr. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß alles Vermögen, welches die Braut in die Ehe einbringt, sowie alles, was dieselbe während der Ehe durch Erbschaften, Vermächtnisse, Schenkungen, Glücksfälle oder sonst irgendwie erwirbt, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn den 2. September 1891.

Königliches Amtsgericht.

Ausverkauf.

Das zur **R. Kuszmink Nachf. W. von Kuczkowski'schen Konkursmasse** gehörige **Waarenlager**, bestehend aus:

Schreib- und Zeichenmaterialien, Schul- und Contobücher, Gesangbücher für Ost- u. Westpreussen, katholische Gebetbücher im deutschen und polnischen Druck, Crucifixe, Rosenkränze, Weihkessel, Photographie- u. Poesie-Album, Portemonnaies, Portresors, Cigarren- und Visitentaschen, Schreib- und Musikmappen, Schultornister, Bücherträger, Bilder u. Bilderrahmen,

wird ausverkauft.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Ein Grundstück,

zum Bau eines größeren Wohnhauses geeignet, innerhalb der Stadt gelegen, 375 □-Mtr. Flächenraum, 15 Meter Frontbreite, 25 Meter Tiefe, ist ☛ **zu verkaufen.** ☛ Näheres in der Expedition dieser Zeitung **sub Nr. 375 L. S.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachdem in letzter Zeit bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung seitens der Arbeitnehmer wiederholt Beschwerden darüber geführt worden sind, daß von Arbeitgebern die Quittungskarten — betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung — wider den Willen der Inhaber zurückbehalten sind, werden nachstehend die §§ 108, 147 und 148 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung hierdurch zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht:

§ 108.

Die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder die Leistungen des Inhabers, sowie sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder Vermerke in oder an der Quittungskarte sind unzulässig. Quittungskarten, in welchen derartige Eintragungen oder Vermerke sich vorfinden, sind von jeder Behörde, welcher sie zugehen, einzubehalten. Die Behörde hat die Ersetzung derselben durch neue Karten, in welche der zulässige Inhalt der ersteren nach Maßgabe der Bestimmung des § 105 zu übernehmen ist, zu veranlassen.

Dem Arbeitgeber sowie Dritten ist untersagt, die Quittungskarte nach Einklebung der Marken wider den Willen des Inhabers zurückzubehalten. Auf die Zurückbehaltung der Karten seitens der zuständigen Behörden und Organe zu Zwecken des Umtausches, der Kontrole, Berichtigung, Aufrechnung oder Uebertragung findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Quittungskarten, welche im Widerspruch mit dieser Vorschrift zurückbehalten werden, sind durch die Ortspolizeibehörde dem Zuwiderhandelnden abzunehmen und dem Berechtigten auszuhändigen. Der erstere bleibt dem letzteren für alle Nachtheile, welche diesem aus der Zuwiderhandlung erwachsen, verantwortlich.

§ 147.

Den Arbeitgebern und ihren Angestellten ist untersagt, durch Uebereinkunft oder mittels Arbeitsordnungen die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachtheil der Versicherten ganz oder theilweise auszuschließen oder dieselben in der Uebernahme oder Ausübung eines in Gemäßheit dieses Gesetzes ihnen übertragenen Ehrenamts zu beschränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbote zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

Arbeitgeber oder deren Angestellte, welche derartige Verträge geschlossen haben, werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Vorschriften eine härtere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Haft bestraft.

§ 148.

Die gleiche Strafe (§ 147) trifft:

1. Arbeitgeber, welche den von ihnen beschäftigten dem Versicherungszwange unterliegenden Personen wissentlich mehr als die Hälfte des für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden verwendeten beziehungsweise in denselben fällig gewordenen Betrages an Marken bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringen. (§§ 109 Absatz 3, 112 Absatz 2).
2. Angestellte, welche einen solchen größeren Abzug wissentlich bewirken.
3. Diejenigen Personen, welche dem Berechtigten eine Quittungskarte widerrechtlich vorenthalten.

Die unter Ziffer 1 und 2 vorgesehenen Strafbestimmungen finden auf den Fall des § 119 keine Anwendung.

Thorn den 3. September 1891.

Die Polizeiverwaltung.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß **gar keine Spur mehr** davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfläusen &c.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenen Insektenpulvern, welche mit „Zacherlin" ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in Thorn bei Herrn Adolf Majer,

in Inowrazlaw bei Hrn. F. Kurowski,
„ Bromberg „ „ Dr. Aurel Kratz, Victoria-Drogerie,
„ „ „ „ Karl Grosse,
„ „ Okollo „ „ Winfr. Strenzke
„ Argenau „ „ Rud. Witkowski

in Culm bei Herrn. J. Rybicki,
„ Schwetz „ „ Bruno Boldt,
„ Culmsee „ „ B. v. Wolski,
„ Briesen „ „ Max Bauer,
„ Strasburg „ „ K. Koczwara.

Den Rest meines Holzlagers

bestehend aus 3/4, 4/4, 5/4" Brettern, zu Decken und Dachschaalung geeignet, auf Verlangen gesäumt auch gespundet, sowie

einige Mauerlatten

6/6 und 7/7" stark, verkaufe billigst fußweise oder im Ganzen. Bromb. Vorstadt, I. Linie. **Adele Majewski.**

Ziehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Nachnahme

Franz Hänsel,
Musikwaarengeschäft in **Gohlis** b. Leipzig.

Nur Geldgewinne!

Ziehung 1. Oktober 1891.
Ankauf überall gesetzl. gestattet.
I. Staats-Eisenbahnlose
Hauptr. Fr. 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000, 30 000, 25 000 &c. Monatl. Einz. auf **ein ganzes Los Mk. 5.** — 30 Pf. Porto a. Nachn. Gewinnl. gratis. Aufträge umgehend erbeten. Bank-Agentur
F. Stroetzel, Konstanz.

Jedes Los gewinnt!

Wohn. m. od. unm. z. v. Tuchmacherstr. 183.

Künstliche Zähne!

Einzelne Zähne und ganze Gebisse setze **schmerzlos** ein.

Hohle Zähne, selbst schmerzende, fülle (plombire) nach den neuesten Erfahrungen mit **Gold,** Amalgam Cement u. s. w. dauerhaft, billig und ganz **ohne** Schmerzen.

H. Schneider, Breitestraße 53.

Nachhilfe- und Privatstunden

in allen Schulfächern (franz. Conversation) ertheilt

M. Brohm.

Ich wohne jetzt Brauerstraße 234, II Trp.

Miethsverträge,
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
Lehrverträge,
Lohn- und Deputatbücher,
Lohnlisten
sind zu haben in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Schillerstraße 410
Miethsfrau Baum.

Doliva & Kaminski-Thorn
Tuch- und Maßgeschäft
für feine Herren-Garderoben.
Den Eingang sämmtlicher Neuheiten in Anzug- und Paletot-Stoffen für Herbst- und Winter zeigen ganz ergebenst an.
Muster stehen gerne zu Diensten.

J. Kawinska

Warschauer Modistin
Tuchmacherstr. 187|88
Hof 2 Treppen.

Malergehilfen

finden Beschäftigung auch für den Winter bei A. Baermann.

Maurer u. Arbeiter

finden **bei hohem Akkordlohn** noch Anstellung beim Bau der

Fordon-Eisenbahnbrücke.

Mehrlein. Maurermeister in Thorn.

Lehrlinge

können sofort eintreten bei
E. Block, Schmiedemstr., Thorn.

Gute leb. Gänse u. Enten find stets zu haben
F. Skowronski, **Brombergerstraße, I.**

Ein gut erhaltener ☛ **Wagen** (Selbstfahrer) **nebst Pferdegeschirr billig zu verkaufen.** Z. erfr. Neust. Markt 215, I.

Verloren! Ein neues **Handtuch** gez. C. B. Abzugeben auf der Polizei.

2 Zimmer, helle Küche, Ausguß n. Zub. zu vermiethen Bachestraße 16 II.

Bromb. Vorstadt Nr. 162 mehrere kleine Wohnungen, 2 Zimmer, Küche und Zubehör sogleich zu verm. Preis 60 bis 80 Thlr. Näh. Auskunft Culmerstr. 336, 1 Tr.

Schillerstr. 431 ist eine Wohnung von 4 Zim., Küche nebst Zub., 1 Tr. hoch, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres im Vorderhause am Markt 431.

2 Familienwohnungen

sind vom 1. April ab **zu vermiethen.**
A. Borchardt. Schillerstraße.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, Pferdestall für 3 Pferde, Wagenremise, Wasserl., Preis 1050 Mk., zu verm. Bromberg. Vorst. 1. Linie. J. Hass.

Eine Wohnung
2 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu verm. E. Post, Gerechtestraße 97.

Kl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstraße 180.

Bromberg. Vorstadt, Mellinstraße 89 ist die 1. und 2. Etage, 6 u. 7 Zim. mit Wasserl., a. W. Stallung und Remise, sofort oder 1. Okt. zu verm. B. Fehlauer.

2 Wohnungen
zu 90 und 85 Thaler zum 1. Oktober zu vermiethen. **Winkler's Hotel.**

I. Etage, Balkon, 5 Zimmer nebst a. Zub. Gerstenstr. 320 zu vermiethen.
H. Gude.

Bromberger Vorstadt — Schulstr. 20 — ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. s. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Eine Wohnung von 2 Zim. nebst geräum. Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Casprowitz, Klein-Mocker.

Wohnung von 3 Zim., Küche, Bodenkammer, Waschküche, vermiethet sofort S. Czechak, Culmerstraße 342.

Kleine freundl. Wohnung
Stube, Kabinet und Küche vom 1. Oktbr. zu verm. A. Kotze, Breitestraße 448.

2 herrschaftl. Wohnungen
mit Balkon zu vermiethen Bankstraße 469.

Herrschaftliche Wohnungen
zu vermiethen Deuter, Bromberger Vorstadt.

Kl. Wohnungen zu verm. Strobandstr. 79. Putschbach.

Eine Wohnung von 2 Zim. n. Zubeh. zu verm. Jakobsvorst. 49. Zahn.

Eine kleine Wohnung
für 42 Thaler ist zu verm. Schuhmacherstr. 13.

3. **Etage:** an ruhige Einw. eine kleine Wohnung zu verm. Culmerstraße 345.

Zwei Wohnungen, bes. Stube, Alkoven u. Küche vom 1. 10. 91 z. v. Brückenstr. Nr. 15.

Ruderverein Thorn.

Sonnabend den 12. September pünktlich 7 Uhr abends:

Monats-Versammlung
☛ **im Bootshause.** ☚

Im Anschluß daran: **Einweihung des Bootshauses mit Festkneipe.**

Das **neue ausgebaute Geschäftslokal** vis-à-vis Herrn Gustav Oterski, Bromb. Vorstadt Schulstr. u. Brombergerstr.-Ecke, ist **mit oder ohne Wohnung** vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

1 kleine Familienwohnung
Breitestraße 87, 3 Zimmer u. Küche vom 1. Oktober d. Js. preiswerth zu vermiethen
C. B. Dietrich & Sohn.

1 Laden

vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
A. Kotze, Breitestraße.

Möblirtes Zimmer
zu verm. Coppernikusstraße 233, 3 Trp.

1 möbl. Zimmer n. Kab. von sogleich billig zu vermiethen Araberstraße 120, 2 Tr.

E. kl. m. Z. m. a. o. Pension b. z. v. Gerstenstr. 134

Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. vom 1./9. zu verm. Tuchmacherstraße 173

2 unmöbl. Zimmer
neu renovirt, schönste Aussicht, Altstädtischer Markt 304, sind per sofort zu vermiethen.

Mocker vis-à-vis dem alten Viehhof, Wohnung von 3 resp. 4 Zim., Küche, Speisekammer, Veranda, von sogl. od. auch später zu vermiethen. **Lemke.**

☛ **3. Etage,** 5 Zimmer, 2 Entrees, Küche und Mädchenstube mit Zubehör, Wasserleitung &c. vermiethet **Julius Buchmann.** Brückenstr. 9.

Coppernikusstr. 186 in der 2. Etage 3 Zimmer, eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern vom 1. Juli cr. zu vermiethen.
Ferdinand Leetz.

2 Wohnungen,
je 3 Zimmer, Kabinet, Küche mit sämmtlichem Zubehör, 1 und 3 Treppen hoch, vom 1. Oktober zu vermiethen
Mauerstr. Nr. 395, **W. Hoehle.**

Herrschaftliche Wohnung
5 Zimmer und Zubehör, Aussicht Weichsel, eventl. **Pferdestall** vom 1. Oktober oder früher zu vermiethen.
Paul Engler, Baderstraße 74.

1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, und eine Wohnung, 3 Zim. u. Zubeh., von sofort oder 1. Oktober zu verm. Bromb. Vorst. Hofstr. Nr. 8. **C. Städtke.**

Gerberstraße 267 b
ist eine große und mehrere Mittelwohnungen einschließlich Wasserleitung vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres parterre rechts.

Eine herrschaftl. Wohnung ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, sofort oder zum 1. Oktober d. J. z. v.
Maurermeister **Soppart.**

Eine Wohnung von 4 Zim. nebst Zubeh. zu vermiethen. Mellinstraße 88.

Bromb. Vorstadt Parkstr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben. Näh. das. 1 Tr.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchster Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	20	00	[illegible]	[illegible]
Roggen	"	20	50	[illegible]	[illegible]
Gerste	"	15	00	[illegible]	[illegible]
Hafer	"	15	00	[illegible]	[illegible]
Stroh (Richt-)	"	4	50	[illegible]	[illegible]
Heu	"	4	50	[illegible]	[illegible]
Erbsen	"	15	00	[illegible]	[illegible]
Kartoffeln	50 Kilo	2	70	[illegible]	[illegible]
Weizenmehl	"	13	60	[illegible]	[illegible]
Roggenmehl	"	12	40	[illegible]	[illegible]
Brot	1½ Ko.	—	—	[illegible]	[illegible]
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	1	10	[illegible]	[illegible]
" Bauchfleisch	"	1	00	[illegible]	[illegible]
Kalbfleisch	"	1	00	[illegible]	[illegible]
Schweinefleisch	"	1	40	[illegible]	[illegible]
Geräucherter Speck	"	1	80	[illegible]	[illegible]
Schmalz	"	—	60	[illegible]	[illegible]
Hammelfleisch	"	1	—	[illegible]	[illegible]
Eßbutter	"	1	20	[illegible]	[illegible]
Eier	Schock	1	80	[illegible]	[illegible]
Krebse	"	1	20	[illegible]	[illegible]
Aale	1 Kilo	1	00	[illegible]	[illegible]
Zander	"	1	00	[illegible]	[illegible]
Hechte	"	1	20	[illegible]	[illegible]
Barsche	"	1	30	[illegible]	[illegible]
Schleie	"	—	10	[illegible]	[illegible]
Weißfische	"	—	20	[illegible]	[illegible]
Milch	1 Liter	—	—	[illegible]	[illegible]
Petroleum	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Spiritus	"	—	—	[illegible]	[illegible]
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	[illegible]	[illegible]

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
September	—	—	—	—	—	—
	13	14	15	16	17	18
	20	21	22	23	24	25
	27	28	29	30	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2
	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16
	18	19	20	21	22	23
	25	26	27	28	29	30
November	1	2	3	4	5	6
	8	9	10	11	12	13
	15	16	17	18	19	20

☛ **Hierzu Beilage.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.